

Albrecht Esche «Blumhardts Literatursalon» in Bad Boll – Mörrike, Wildermuth, Hesse und weitere Gäste

Geh zu Blumhardt nach Bad Boll! Was hätte sie anders tun sollen, diese junge Witwe, deren Lebensglück innerhalb weniger Jahre total zerbrochen war? So befolgte Eleonore Vopelius den Rat ihres Vaters und zog aus Sulzbach/Saarland weg. Dort ließ sie einen großen materiellen Reichtum zurück, stammte sie doch aus einer vermögenden Industriellenfamilie und war mit einem Glasfabrikanten verheiratet. Auf dem Friedhof verabschiedete sie sich von vier Gräbern, deren Besuch und Pflege über ihre Kräfte gegangen war. Hätte sie nicht depressiv oder wahn-sinnig werden müssen? Drei ihrer vier Kinder überlebten nämlich die ersten Monate nicht, kaum 30-jäh-

rig verstarb auch ihr Mann. So siedelte sie 1874 zusammen mit ihrem vierjährigen Sohn Eduard ganz ins Kurhaus Bad Boll über, um in diesem Zentrum von Heil und Heilung und bei seinem charismatischen Pfarrer Johann Christoph Blumhardt Trost und neuen Lebenssinn zu finden.

1891 ließ die vermögende Witwe in unmittelbarer Nachbarschaft des Kurhauses eine Villa im Stil des Historismus erbauen. Zur Anlage gehörte auch ein parkartiger Garten. Dort wohnte Eleonore Vopelius bis zu ihrem Tod; sie starb 1924 und ruht auf dem Blumhardt-Friedhof. Im denkmalgeschützten Gebäude befindet sich seit diesem Jahr die literarische Gedenkstätte *Blumhardts Literatursalon*. Damit leistet die Evangelische Akademie Bad Boll, deren Stammhaus die Villa Vopelius seit 1950 ist, einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an die große kulturhistorische und kirchengeschichtliche Epoche vor rund 150 Jahren. Damals war Bad Boll ein Zentrum für Leib- und Seelsorge mit Ausstrahlung ins ganze protestantische Europa. Berühmte Personen der Zeitgeschichte besuchten Blumhardt im Kurhaus Bad Boll, von denen zehn aus dem literarischen Bereich nun im Literatursalon beheimatet sind. Porträts, erläuternde Texte und Schaustücke in Vitrinen veranschaulichen ihr Leben und Werk.

*Heiliger und Ketzler –
Johann Christoph und Christoph Blumhardt*

Wer waren die Blumhardts und worin bestand ihre Ausstrahlung und Anziehungskraft? Zunächst gilt es zu differenzieren, denn es gibt zwei Blumhardts, Vater und Sohn. Johann Christoph Blumhardt lebte von 1805 bis 1880, sein 200. Geburtstag hat sich am 16. Juli 2005 gejhrt. Er war Pfarrer in Möttlingen, nahe Bad Liebenzell. Dort fand er sich konfrontiert mit der Krankheit einer jungen Frau namens Gottliebin Dittus, vor der selbst der Arzt kapitulieren musste. Epilepsieartige Anfälle, gepaart mit hysterischen und parapsychologischen Begleiterscheinungen, auch andere, medizinisch schwer zu diagnostizierende Krankheitsbilder (z. B. Blutungen) führten bei Gottliebin zu mehreren Suizidversuchen. All dieses interpretierte Blumhardt als Zeichen dämonischer Besessenheit. Mit der Losung *Jesus ist Sieger!* begleitete er die Kranke seelsorgerlich-therapeutisch über anderthalb Jahre. An Weihnachten 1843 waren schlagartig alle Krankheitssymptome verschwun-



Villa Vopelius um 1893. Toskanische Bauelemente und schlossartige Aufbauten gehören zur Imponierarchitektur der Gründerzeit.



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880).

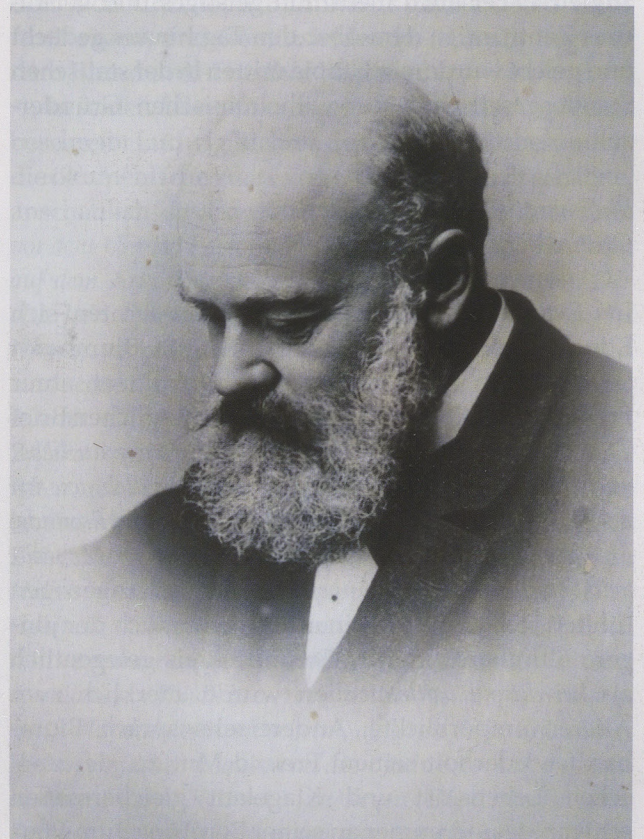
den. Das machte ihn weit über die Landesgrenzen hinaus berühmt, sodass viele Neugierige, aber auch an Leib und Seele versehrte Menschen aus allen Teilen Deutschlands zu ihm strömten. In seinem Umfeld ereigneten sich weitere, Aufsehen erregende Heilungen. Somit galt er den einen bald als Heiler, ja sogar als *Wunder-Pfarrer*. Zugleich verspotteten ihn aufgeklärte Zeitgenossen als *Teufelsaustreiber*.

Blumhardt selbst stellte dieses ganze Geschehen in einen weiten theologischen Horizont. Er gehörte zur Generation frommer Schwaben, die unter dem Einfluss von Johann Albrecht Bengel (1687–1752) auf das Reich Gottes wartete. Der hatte nämlich auf den 18. Juni 1836 den Beginn des Tausendjährigen Reiches errechnet, einer Endzeit also, die sich progressiv auf das Reich Gottes fortentwickeln und in deren Verlauf die Wiederkunft Jesu geschehen würde. Blumhardt verstand nun die Heilungen der Gottliebigen und anderer Kranker als Zeichen dieser vorhergesagten Endzeit, als Beweis für Jesu Siegesmacht über alle dämonischen Kräfte und alle destruktiven, krankmachenden Energien.

Doch war die Möttlinger Erfolgsgeschichte bald durch Neider und Konkurrenten getrübt: Pfarrerkollegen fürchteten um ihre Schäfchen und Ärzte um ihre Honorare. Denn Blumhardts Gottesdienste waren immer völlig überfüllt, und die Heilungen erfolgten gnadenhalber, also umsonst. Auch bekam er Schwierigkeiten mit dem Konsistorium, seiner obersten Kirchenbehörde, die ein solch unübliches

seelsorgerliches Engagement und die damit verbundenen theologischen Konsequenzen nicht gutheißen wollte. Aber Blumhardt hatte eine unaufgebbare Mission – *Jesus ist Sieger!* – und eine faszinierende Vision – *Das Reich Gottes ist im Kommen* –, die er weder im Schoß der Mutter Kirche noch in den Armen von Vater Staat leben und weitergeben konnte. So verließ er das Pfarramt, gründete ein eigenes Werk, erhielt von reichen Gönnern die nötigen finanziellen Mittel und kaufte 1852 das königliche Kurhaus Bad Boll, das er zu einem Heilungs- und Seelsorgezentrum ausbaute. In der älteren Blumhardt-Literatur wird er deshalb fast gar als protestantischer Heiliger beschrieben und verehrt.

Anders verhält es sich mit seinem Sohn, der eher den Ketzerhut verpasst bekommt als den Heiligenschein. Nach dem Tod des Vaters 1880 führte Christoph Blumhardt das geistliche Erbe und Bad Boller Werk weiter, verstand aber die Vision vom kommenden Gottesreich nicht nur auf Menschen – oder gar nur auf Christen – bezogen. Er sah in Jesus den kosmischen Christus, der als Weltenherrscher Völker und Rassen, Tiere und Pflanzen, die ganze Schöpfung also, erlösen würde. So wurde sein Glaubens- und Lebensweg zwangsläufig politisch, hatte er doch das globale Heil im Blick. Dabei richtete er sich am Apostel Paulus aus, der eine klare, unzweideu-



Christoph Blumhardt (1842-1919).

tige Definition gibt: *Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken (also nicht bloß leibliches Wohlsein), sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.* (Römer 14, 7).

Übersetzt man die letzten fünf Worte mit Humanität oder gar mit Solidarität, so enthält der Bibelvers die Kampfparolen der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts: *Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität.* Blumhardt verzweifelte an seiner verbürgerlichten, verhockten und verstockten Kirche, die das Reich Gottes ins Jenseits verbannt hatte. Deshalb verbündete er sich mit den sozialistischen Kräften samt ihren Utopien und trat 1899 der SPD bei. Infolgedessen verlor er seinen Pfarrerstatus und alle Pensionsansprüche, galt doch diese Partei als atheistisch und kirchenfeindlich. Diesen wahrhaft spektakulären, theologisch begründeten und öffentlich-politisch vollzogenen Schritt konnten nur wenige seiner Anhänger nachvollziehen. Aber die ausbleibenden Gäste wurden durch die sozialistische Arbeiterjugend ersetzt, die Bad Boll mit dem Ehrentitel *Herberge der Gerechtigkeit* schmückten. Nach einer sechsjährigen Periode als Landtagsabgeordneter in Stuttgart zog sich Christoph Blumhardt aus dem politischen Leben zurück, wirkte fort im Stillen und starb 1919.

Somit war Bad Boll unter beiden Blumhardts von 1852 bis 1919 ein protestantischer Wallfahrtsort, fast könnte man sagen, ein evangelisches Lourdes, zugleich aber auch mehr: Ein geistiges und geistliches Zentrum, in dem über den Tag hinaus gedacht und gelebt wurde, ein Utopia mitten in der statischen Standesgesellschaft der wilhelminischen Gründerzeit.

*Blumhardt als Mörikes «Herzle» –
Otilie Wildermuths Frauenbild*

Im Evangelischen Stift zu Tübingen lernten sich Eduard Mörike und Johann Christoph Blumhardt kennen. Ein aufschlussreiches Dokument ihrer Freundschaft findet sich im überschwänglichen Brief vom 1. Juli 1826: *Lieber Eduard! Nicht wahr du liebst mich? Ja, ich glaube dir. Aber auch ich liebe dich, wie ich noch keinen Menschen geliebt habe. (...) Wir sind Freunde, Freunde, wie sich vielleicht noch wenige in der Menschheitsgeschichte zusammengefunden haben!* Angezogen fühlten sich beide voneinander, wenn auch der jüngere Blumhardt, der im Freundeskreis gelegentlich als *lieb Blumhärtdle* titulierte wurde, merklich zum Älteren emporblickte. Andererseits sprach Blumhardt wiederholt seinem Freund Mut zu, der zwischen Lebenslust und Klagelaut gleichermaßen schwankte und immer an seiner Berufung zum Pfarrer zweifelte, oft auch an der zum Dichter.

Erst vor wenigen Jahrzehnten wurde im Nachlass von Blumhardt ein Schreiben gefunden, das durch Text- und Schriftvergleich eindeutig als Mörike-Gedicht identifiziert werden konnte. In den gängigen Mörikeausgaben ist es (noch) nicht enthalten. Der junge Dichter widmete es seinem Freund zum 21. Geburtstag, also am 16. Juli 1826:

Herzle!

Mit dem Fernglas konnt' ich deutlich sehen,
Wie die Schwalben gar zu gern im Frühen
Um dein liebes Kammerfenster ziehen
Und am Laden hin und wieder gehen.

Eine sonderlich war auch darunter,
Hielt ein wenig Stroh im Schnäbelein,
Oder schien es – welch' ein lieblich Wunder! –
Gar ein goldner Sonnenstrahl zu seyn?
Und so ist es auch. Soll ich dir sagen,
Wie sich alle dieses zugetragen?

Sieh nur: Wayla, meine Göttin, weiß,
Theures Kind, wie herzlich ich dich liebe,
Und nun sorget sie mit gutem Fleiß,
Daß dein dunkel bretternes Gehäus'
Morgens nicht ohn' alle Sonne bliebe;

Eine Schwalbe sendet sie zumal,
Daß sie diesen jungen Strahl
Unvermerkt dir in das Fenster schiebe;
Und er sey zugleich, wie Wayla meint,
Erster Morgengruß von deinem Freund.

Mit Beginn von Mörikes *Vikariatsknechtschaft* riss der Kontakt zwischen den Freunden ab. Erst 1848 begegneten sie sich wieder, als Mörike, bereits fünf Jahre im vorzeitigen Ruhestand lebend, auf der Fahrt zur Kur nach Bad Teinach war. Rückenschmerzen zwangen ihn dazu. Da machte er Station in Möttlingen bei seinem inzwischen berühmt gewordenen Freund Johann Christoph Blumhardt. In einem Brief an Wilhelm Hartlaub berichtet Clara Mörike, die ihren Bruder auf der Fahrt begleitete, *daß er sich körperlich schon durch Blumhardt physische Nähe sehr gestärkt gefühlt habe, vor dem Abschied aber, hat ihm B.[lumhardt] auf Ed.[uards] ausdrücklichen Wunsch auch noch die Hand aufgelegt. Dieses aber möchtest Du keinem Menschen sagen, Ed.[uard] laßt dich dringend darum bitten.* Das Konsistorium hatte nämlich per Erlass schon 1846 Blumhardt verboten, Kranken die Hände aufzulegen.

Mörike war von diesem Aufenthalt sehr bewegt: *er wird mir ewig denkwürdig bleiben.* Weiter berichtet er Hartlaub: *Über manche Punkte, zumal auch über den ersten, unfaßlichen Schritt meiner Besserung, glaube ich*



Blumhardts Literatursalon mit den Vitrinen, Bildern und Texten der zehn präsentierten literarischen Persönlichkeiten.

ohne Dich gar nicht in das Klare zu kommen. Ein Gotteswerk war diese Reise jedenfalls.

Mehrmals weilte Otilie Wildermuth geb. Rooschütz (1817–1877) im Kurhaus Bad Boll bei Johann Christoph Blumhardt und seiner Ehefrau Doris, die sie aus dem Schatten ihres berühmten Mannes holte: *Fast noch mehr als den Pfarrer mußte ich die Frau bewundern, bei diesem großen Umtrieb, diese Ruhe und Gelassenheit, in welcher doch so gar nichts Gemachtes ist!* Verschiedentlich berichtet die bekannteste schwäbische Autorin der damaligen Epoche von Besuchen in Bad Boll: *Man fühlt ein gestilltes Heimweh und Leben und Leiden erscheint in ganz anderem Licht. Gott gebe, daß ich etwas mit mir nehme von dem Frieden dieser Tage.* Aber sie sieht auch Kritisches, was sie in ihren Briefen nur selten verschweigt, – ihre spitze Feder war gefürchtet: *Wenn es für mich eine Schattenseite hier gab, so war es die allzu große Güte der Damen, die mich mit freundlicher Beachtung fast überschwemmt. Ich sollte nichts als Albumverse und Vergißmeinnichtblätter schreiben bis zum letzten Augenblick. Die eine brachte mir ihre Manuskripte und wollte, ich solle mit ihr ein Journal gründen, die andere überschwemmte mich mit frommen Schriften zum Besten der Mission, die ich ihr verkaufen sollte – kurz – ich wußte mir fast nimmer zu helfen.*

Ludwig Richter und sein armer Heinrich –
Christian Buddenbrook und Effi Briest

Der bedeutende Maler der Romantik und Buchillustrator des Biedermeiers – Zeichner für Vorlagen von

über 2500 Holzschnitten – Ludwig Richter (1803–1884) war insgesamt sechs Mal *in dem lieben Boll*. Anlass dafür gab ihm sein depressiver Sohn Heinrich, der häufig Hilfe bei den Blumhardts suchte und die letzten beiden Lebensjahre ganz in Eckwälden, in dem von Christoph Blumhardt gegründeten Haus für Nerven- und Gemütsleidende, lebte. Er liegt auf dem Blumhardt-Friedhof begraben.

In seinen *Lebenserinnerungen eines deutschen Malers* beschreibt Ludwig Richter, der als Katholik besonders die ökumenische Weite von J. Ch. Blumhardt schätzte, anschaulich dessen einzigartige Ausstrahlung: *Früh vor acht Uhr bei Papa Blumhardt. Alle Enkel, die kleinsten auf dem Arm oder an der Hand ihrer Wärterinnen. Der alte, liebe Pfarrer segnet jedes einzelne und nennt es mit Namen. «Annele, Elisabeth, Friedele oder Samuel, der Heiland segne dich.» Die ganz kleinen werden von Vater oder Mutter auf dem Arm zum alten Pfarrer hingetragen. Zuletzt kommen die größeren und ganz zuletzt auch die Alten. Ich machte den Schluß. Dies geschieht alles ohne besonderes Pathos, heiter und ganz einfach natürlich. Zuletzt singt die kleine, fidele Schar einen Vers. «Halleluja, Halleluja» usw., dann heben sie die Händchen in die Höhe, tummeln sich völlig ungezwungen und doch so hübsch durcheinander und ziehen fröhlich plaudernd ab. Was wird aus all diesen Kindlein werden, die der Heiland so früh segnet!?* Blumhardts Kraft scheint, außer in tiefer Erfahrung, in dem einfachen Glauben an das Bibelwort – *sich eng und bestimmt daran haltend – zu liegen. Die Liebe ist seine Religion. Er schließt niemand aus, hat das weiteste Herz; nach Konfession fragt er nicht.*

Thomas Mann beschrieb, typisierte und charakterisierte in seinem Erstlingswerk, dem Roman *Buddenbrooks*. *Verfall einer Familie*, ungeniert Verwandte und Bekannte, wie er es in vielen späteren Arbeiten ebenfalls tat. Dass dies zumeist lebende Angehörige betraf, gehört zur Delikatesse seines gesamten schriftstellerischen Schaffens. So wird Friedrich Mann (1847–1926) wohl zum berühmtesten Onkel der Weltliteratur, findet er sich doch literarisch als Christian Buddenbrook wieder. Im Roman taucht er als Familienclown und Dandy, aber auch als anstaltsreifer Kranker auf. Tatsächlich suchte Friedrich Mann Heilung bei Blumhardt und weilte zusammen mit seiner Schwester Elisabeth Haag geb. Mann (alias Tony Buddenbrook) zwischen dem 10. und 24. Juni 1876 in Bad Boll. Was Blumhardt bewirken konnte, ist nicht bekannt – von Heilung spricht niemand.

Theodor Fontane hat sich die Hauptperson seines berühmtesten Romans nicht erdacht, sondern ihr Schicksal einer Zeitungsmeldung entnommen. Allerdings ließ er seine Romanfigur, Effi Briest, einen poetisch-gnädigen Tod sterben, der zum historischen Vorbild ganz und gar nicht passt: Elisabeth (Rufname: Else) Baronin v. Ardenne lebte nämlich von 1853 bis 1952, verstarb in Lindau und ist in Berlin-Stahnsdorf bestattet.

Nach ihrer Scheidung war Baronin v. Ardenne heimatlos geworden. Wohin sollte sie gehen? Wo gab es in Deutschland eine Zufluchtsstätte für sie, wo Menschen, die sich ihrer annahmen? Nirgendwo anders und bei niemand anderem als bei Christoph Blumhardt in Bad Boll! Er handelte nach seinem

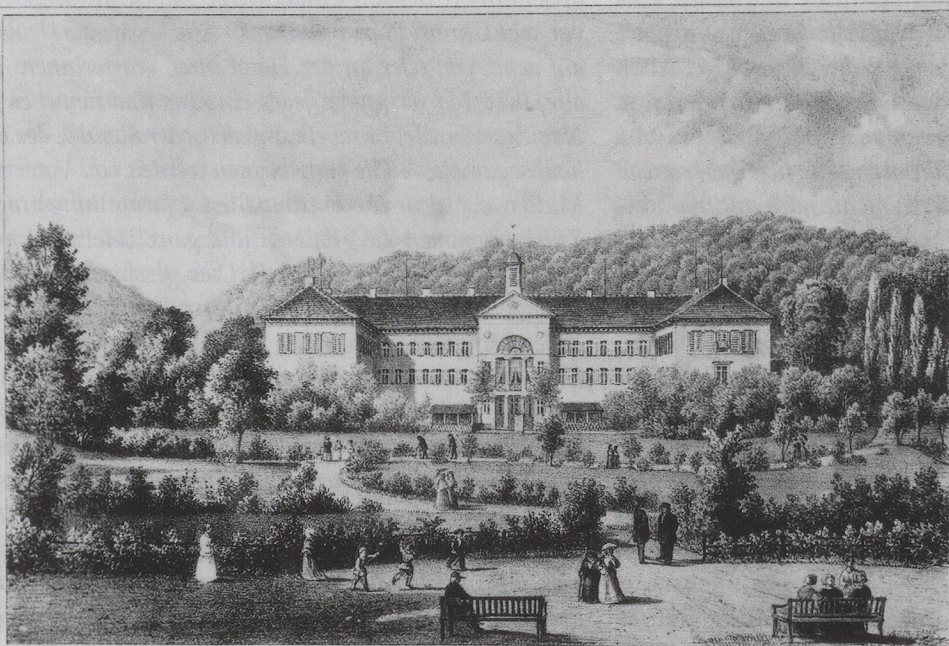
Motto *Arbeit mit den Händen ist Speise für die Seele* und setzte sie als Schwester Elisabeth im Haus für Nerven- und Gemütskranke in Eckwälden ein. Zeit ihres Lebens arbeitete sie danach in pflegerischen Berufen, war aktiv bis ins Alter, lernte spät noch Rad fahren und bestieg gerne die Gipfel hoher Berge.

Hermann Hesses sechs «selige Wochen in Boll» – Gottfried Benn und Richard Wilhelm

Hermann Hesse (1877–1962) stammt aus einer Missionarsfamilie, die mit Vater und Sohn Blumhardt vielfach bekannt und verbunden war. Der genial pubertierende Klosterschüler hatte das Dasein *Unterm Rad* im evangelischen Seminar Maulbronn satt und riss aus. Deshalb wurde er von seinen pädagogisch völlig überforderten Eltern dem Rettungsanker Christoph Blumhardt anvertraut und landete am 7. Mai 1892 in Bad Boll.

Der kurze Aufenthalt endete mit einem Eklat, weil sich der frühreife Junge in eine Zweiundzwanzigjährige verliebt hatte und von ihr einen Korb bekam. Da kaufte er einen Revolver und schrieb einen Abschiedsbrief. Blumhardt setzte ihn zornig vor die Tür und empfahl ihn nach Stetten im Remstal, in die *Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Epileptische*.

Sechs *selige Wochen in Boll* erlebte Hermann Hesse, die im Brief an seine Eltern vom 23. Mai 1892 angesprochen werden: *Es ist so angenehm, bei jedem Schritt sich besinnen zu dürfen: Ist's auch gesund, ist's auch nicht aufregend, nicht schädlich. Mitten in der Gesellschaft*



Bad Boll um 1850, Stahlstich von Bach nach einer Vorlage von Obach.

kann man so schön, so frei sich selber leben. Es ist ähnlich, wie ich mir das Leben im Orient vorstelle: Man braucht nichts als Kleider, das übrige versteht sich von selbst. Immer etwa um die Zeit, da man Hunger hat, läutet die Glocke; zu Bett gehn, aufstehn kann man, wann man will, etc. etc.

Trefflich charakterisiert Hermann Hesse Christoph Blumhardt: *Herr Pfarrer gefällt mir außerordentlich. Neulich sagte er: Es ist ein Unsinn, eine Lüge zu sagen: Das Christentum ist gut, schön, edel etc. Nix ischs, der ganze Lumpenpack hat von einem Christus aber auch von Moral keinen Geschmack. (...) Auch in der Kirche ist er derb originell. Er sagt z. B. offen, wenn es von ihm abhinge, wäre Konfirmation etc. bald abgeschafft. Viele Pfarrer finden in der Predigt nur Scheltworte, sie können nur sagen: Ihr seid elende Sünder etc.! Ihr Narren, was macht's, wenn ich ein Sünder bin? Das weiß ich selber, daraufkommt's nicht an, wenn ich einen Schein von Gott, von Wahrheit habe, kann ich ein Ehebrecher, kann ein Mohammedaner sein, und bin mehr wert als die ganze jetzige Christenheit, etc. etc.*

In der Novelle *Heumond* (Erstabdruck in *Die Neue Rundschau*, Berlin, April 1905) schildert Hermann Hesse Eindrücke und Empfindungen eines fiktiven Doppelgängers, nämlich des 16-jährigen Paul, der einer 24-jährigen Thusnelde begegnet, die in ihm eine erste, ernste erotische Verwirrung auslöst. Auch die Schilderung von Haus und Park erinnern an Bilder aus Bad Boll.

In die Reihe der literaturgeschichtlichen Gestalten von Bad Boll gehört auch Gottfried Benn (1886–1956), der nach dem Willen seines Vaters 1903 in Marburg ein Theologie- und Philosophiestudium beginnt. Viel lieber aber will er Medizin studieren. Deshalb reist Pastor Gustav Benn aus Sellin/Brandenburg 1904 mit seinem Sohn nach Bad Boll, um Rat und Hilfe einzuholen, sicherlich auch, um Unterstützung durch den berühmten Gottesmann zu erhalten. In diesem Fall reagiert Christoph Blumhardt aber sensibler als bei Hermann Hesse und ergreift Partei für den jungen Gottfried.

Benn gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker des 20. Jahrhunderts. Ein wenig dazu beigetragen hat wohl auch die Begegnung und der Austausch mit Christoph Blumhardt im schwäbischen Bad Boll.

Von weit her pilgern Besucher zum Blumhardt-Friedhof nach Bad Boll, um dem hier bestatteten Richard Wilhelm (1873–1930) ihre Referenz zu erweisen. Er gilt als der bedeutendste Sinologe des letzten Jahrhunderts, weil er zum geistigen Mittler zwischen China und Europa wurde, zu einem *Botschafter zweier Welten*. Seine Werke gehören heute noch zur Standardliteratur chinesischer Poesie und Philosophie;



Das dritte Hirn
Weitere schwäbische Geschichten
von Gerhard Raff

€ 14,80/SFr. 27.10, ISBN 3-89850-132-9

Hohenheim

am bekanntesten ist wohl *I Ging*. *Das Buch der Wandlungen*, das sich vielfach – und völlig zu Unrecht – ausgerechnet in den esoterischen Regalen größerer Buchhandlungen finden lässt.

Richard Wilhelm kommt 1897 als Vikar nach Boll, erhält rasch Zugang zu Christoph Blumhardt und zu dessen 18-jähriger Tochter Salome, seiner späteren Frau. 1899 reist er als Missionar nach China aus und lebt in Tsingtau, einem Ort der deutschen Kolonie Kiautschou. Sein Schwiegervater Christoph Blumhardt bestärkt ihn in seinen missionskritischen Einsichten, befreit ihn von dogmatischer Engstirnigkeit und weist ihm seinen Weg zum Chinaexperten und späteren Professor für Sinologie in Frankfurt: *Es gefällt mir überaus wohl, wenn Ihr nicht schnell nur Bekehrungen und Belehrungen machen wollt, (...) denn es will mir nicht als das Vollkommene erscheinen, wenn wir europäisieren und christianisieren. (...) Unter Umständen müsst Ihr Chinesen mit den Chinesen werden (...). Christen brauchen sie gar nicht zu werden. Diesen Namen sollte man in fremden Ländern gar nicht aufkommen lassen. Wer den Willen Gottes tut, ist des Himmels Kind, ob er von Konfuzius oder von Kirchenvätern abstammt.*

Für den Schweizer Pfarrer und fruchtbaren theologischen Schriftsteller Hermann Kutter (1863–1931) war die Begegnung mit Christoph Blumhardt lebensentscheidend. Er rief mit seinen Appellen, vorgetragen mit expressionistischem Pathos, leidenschaftliche Diskussionen hervor. Sein Buch *Sie müssen!* (1903) wurde zum wirkungsmächtigsten Dokument der religiös-sozialen Bewegung. Vorbehaltlos werden darin die Sozialdemokraten als Instrumente Gottes verklärt und für dessen Wirken in der Welt in Anspruch genommen. Ganz offensichtlich standen die reformierten Schweizer Blumhardt näher als die lutherischen Deutschen: *Wir Schweizer Pfarrer (...) bildeten die eigentliche Leibgarde Blumhardts. Den Deutschen gegenüber haben wir mit unserm freien, ungebundenen Wesen einen Vorsprung bei Bl.[umhardt], der alle Natürlichkeit so sehr schätzt. Wir sitzen immer um ihn herum und lachen mit ihm, daß die Ohren wackeln. Da sieht man dann oft hinter den Tischen bedenkliche Gesichter warnend und strafend herüberlügen, blasser Neid eines nicht nach Würde und Verdienst berücksichtigten Berliner Pastors hüpfte wie eine Kröte von seinem vis-à-vis in meinen Schoß; Mißgeburten von Witzen, womit wir vernichtet werden sollen, bauschen sich wie kleine Ungeheuerchen links und rechts neben meinem Stuhle auf und stinken gen Himmel, – usw. was mich alles köstlich amüsiert und zum Humor herausfordert.*

Der Schweizer Karl Barth (1886–1968) gehört zu den bedeutendsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Schon als Student war er einige Male nach Bad Boll gereist. Prägend für ihn wird ein Besuch mitten im Ersten Weltkrieg, als er vom 10. bis 15. April 1915 bei Christoph Blumhardt weilte. *Das Einzigartige, wir sagen mit vollem Bedacht: das Prophetische in Blumhardts Botschaft und Sendung lag darin, wie sich das Eilen und Warten, das Weltliche und das Göttliche, das Gegenwärtige und das Kommende in seinem Reden und Tun begegnete, vereinigte, ergänzte, immer wieder suchte und fand.* 1915 trat Barth in die sozialdemokratische Partei der Schweiz ein, und 1931, auf dem Höhepunkt der politischen Turbulenzen in Deutschland, wurde er auch Mitglied der deutschen Sozialdemokratie. Dieses politische Engagement verstand er als Konsequenz seiner theologischen Position.

Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten ist auch die Frage nach der Relevanz eines religiösen Sozialismus verstummt. Gewiss aber nicht sein Anliegen, die Botschaft vom Reich Gottes hier auf Erden wach zu halten und das Menschenmögliche zur Beförderung einer humanen Gesellschaft

und einer befriedeten, gerechten Weltordnung zu tun. Dem hat sich Christoph Blumhardt mit seiner ganzen Existenz verschrieben.

Der literarische Ort Bad Boll

Über ganz Baden-Württemberg verteilt sind 92 literarische Gedenkstätten, die an kleineren oder größeren Orten Erinnerungen an Besonderheiten des literarischen Lebens festhalten. Die jüngste Perle in dieser Kette ist nun *Blumhardts Literatursalon*, eingerichtet in der Villa Vopelius der Evangelischen Akademie Bad Boll. Prof. Dr. Thomas Scheuffelen, der Leiter der *Arbeitsstelle für literarische Gedenkstätten, Museen und Archive* in Marbach am Neckar, gab den Anstoß und sicherte finanzielle Mittel zu. Die Akademie hat ihren Kostenanteil ausschließlich aus Spenden finanziert und ist schon ein wenig stolz, in Zeiten prekärer Kirchenfinanzen dieses Projekt verwirklicht zu haben. Die Konzeption und die einführenden Texte erstellte Albrecht Esche, Pfarrer und Literaturwissenschaftler an der Akademie. Prof. Klaus Heider aus Boll war künstlerisch beratend tätig.

Das benachbarte Kurhaus (heute *rehaklinik bad boll*) hat ebenfalls Erinnerungsstücke der Blumhardtzeit ausgestellt. Nur wenig entfernt liegt der denkmalgeschützte Blumhardt-Friedhof. Er beherbergt fast 140 Gräber, in denen seit 1866 Mitglieder der weltweiten Blumhardt-Gemeinde ruhen, und zieht als *steinernes Denkmal der Gottesgeschichte* viele Besucher in seinen Bann.

Blumhardts Literatursalon

ist täglich geöffnet und kann bei freiem Eintritt besucht werden. **Führungen**, die auch das Kurhaus und den Blumhardt-Friedhof mit einbeziehen können, bietet Albrecht Esche an.

Telefon: 0 71 64/79-393, Fax: 0 71 64/79-53 93

E-Mail: albrecht.esche@evangelische-akademie-boll.de

Internet: www.ev-akademie-boll.de

LITERATUR

Karsten Blöcker: Christian Buddenbrook zur Kur in Bad Boll, Bad Cannstatt und Esslingen. (Spuren-Heft 71, Marbach am Neckar 2005).

Albrecht Esche (Hrsg.): Die Krise als Chance. Hermann Hesse und Bad Boll (Bad Boll 2001).

Albrecht Esche: Orplid oder Reich Gottes. Die Freundschaft zwischen Johann Christoph Blumhardt und Eduard Mörike (Onlinetext zum Downloaden unter www.ev-akademie-boll.de/alle-onlinetexte.html).

Albrecht Esche: Reich Gottes in Bad Boll. Die Stätten der Blumhardts und ihre Geschichten (edition akademie 10, Bad Boll 2005).
Dieter Ising: Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk (Göttingen 2002).